Lk 22, 54 - 62 (63 - 71): Was heißt, die Wahrheit sagen?

Predigt an Judica (22. 3. 2015) in der Peterskirche in Heidelberg

Prof. Dr. M. Plathow

1. Die Wahrheit sagen - die Wahrheit verleugnen.

Liebe Gemeinde am Sonntag “Judica“, zwischenmenschliche Auseinandersetzungen, politische oder kriminalistische Untersuchungsausschüsse, gar Verhöre in Extremsituationen zeigen die Problematiken und Dilemmata dieser Gegenüberstellung, Entgegensetzung oder Entsprechung.

J. Kant hat bekanntlich die Wahrhaftigkeit zum Prinzip erklärt: pflichtgemäß müsse ich “auch dem in mein Haus eingedrungenen Mörder seine Frage, ob mein Freund, den er verfolgt, sich in mein Haus geflüchtet hat, ehrlicherweise bejahen” (I. Kant, Über ein vermeidliches Recht aus Menschenliebe zu lügen (1797), in: Werke IV, 639). “Verantwortungslos”, “zynisch” urteilt D. Bonhoeffer. Vielmehr gehören wahrheits- und wirklichkeitsgemäß zusammen im “verantwortlichen Leben”, d. h. in meinen Beziehungen zum “konkreten anderen Menschen”. In der “konkreten Wirklichkeit” mit ihren Verstrickungen, mit ihren Ohnmachtserfahrungen geht es um die Gewissensentscheidung vor Gott, die um des Nächsten willen auch Schuld auf sich läd (D. Bonhoeffer, Ethik, in: DBW 4, 280ff;ders., Was heißt die Wahrheit sagen?, in: DBW 6, 619ff).

“Herr, schaffe Recht und führe meine Sache” (Ps 43, 1).

2. Liebe Gemeinde, der Bibelabschnitt zum heutigen Sonntag “Judica” aus der Passionsgeschichte nach dem Evangelisten Lukas erzählt die Dramatik eines weltgeschichtlichen Augenblicks: die Verschränkung der Szene, als dem gefangenen Jesus im Verhör die Frage gestellt wird: “Wer bist du?” mit der zeitlich und örtlich verbundenen, als Petrus seine Zugehörigkeit zu Jesus verleugnet.

Als “Stunde” der “Macht der Finsternis” von Lukas gedeutet, war Jesus, durch Verrat verhaftet, noch bei Nacht in den Palast des Hohenpriesters gebracht worden. Der Untersuchungsausschuss des Synedriums war bereits versammelt. Das Verhör im Blasphemieverfahren konnte beginnen, dem dann der Blutgerichtsprozess durch den römischen Statthalter Pilatus folgen sollte.

Petrus, früher Simon genannt, war es, der in “Caesarea Philippi” Jesus als “Christus” bekannte (9, 20), der nun in Distanz dessen Nähe sucht. Weiterhin wehrt er sich dagegen, dass die drei Leidensankündigungen des Meisters wirklich zutreffen: “Des Menschensohn muss viel leiden, verspottet werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tag auferstehen” (9, 31). Petrus verschließt sich dagegen. Es widerspricht seinem Bild vom Meister. Er, der Mann der Tat, verbat es sich: Dass Jesus ihm die Füße wasche. Er griff im Garten Gethsemane heroisch zum Schwert. Nun wollte er - mitnichten gegen, sondern mit dem Lukanischen Text gelesen - nun wollte er aus der Nähe die Lage Jesu als verdeckter Ermittler beobachten und erkunden, um taktische und strategische Maßnahmen zu planen, wie Jesu Leiden und Tod, die tragische und inakzeptable Erniedrigung des Meisters, verhindert werden kann. Petrus will eigenwillig und eigenmächtig sein Licht bringen in die undurchsichtige Vermischung von Religion und Politik, die sich als finsterer Schatten über das Verhör Jesu legt.

Dass Jesus noch vor kurzem diesen Petrus ins Gebet nahm, dass Jesus für die Treue und Beharrlichkeit von Petrus´ Glauben gebetet hat, das hat der Jünger vergessen. Als man ihm auf den Kopf zu sagt: “Auch du bist einer von diesem Jesus, du, ein Galiläer”, leugnet er. Dreimal verleugnet er die Zugehörigkeit zu Jesus in einer Mischung aus Feigheit, Verstellung und Tarnung. Er will den bösartig hintertragenen Scheinbeweisen für konspirative Kontakte Jesu zur aufständischen “Galiläer”-Gruppe nicht belastende Nahrung geben. Er will den Meister nicht dem Verdacht eines politischen Komplotts aussetzen.

Nein, kein Apostat ist er, was heute in anderer Weise immer wieder für den Selbst-Verlust beim Treuebruch gegenüber dem Ehepartner, der Partnerin, dem Freund gilt, was heute immer wieder für die Verleugnung eigener Werte aus Eigennutz um wirtschaftlichen Profits willen der Fall ist.

Petrus will Jesus schützen durch Verleugnen und Unwahrhaftigkeit. Jedoch, ja, jedoch scheitert sein selbstgemachtes Ansinnen und Planen. Gottes Heilsplan ist anders. Und Petrus, der Mann der Tat, verstrickt sich in den Sog der Machenschaften religiöser und politischer Machthaber und korrupter Komplizenschaft eines Herodes und Pilatus. Für diese weicht Recht und Gerechtigkeit der Gewalt - auch unter Druck des Pöbels. Nur Jesu Blickkontakt mit Petrus ist bestimmt von dem ganz anderen Recht der Gnade und der ganz anderen Gerechtigkeit der Liebe. Einzig Jesu Blick auf Petrus durchbricht augenblickhaft die verworrene Wirrnis dieser “Stunde” und lässt Gottes Heilsplan und Heil für die Welt aufleuchten.

Es krähte der Hahn, wie Jesus voraussagte. “Und Petrus weinte bitterlich”, heißt es (22, 62); Schuld und Scham werden eins.

Mir steht seit Kindertagen Schnoor von Caroldsfelds Bild vom zusammengebrochenen Petrus “draußen vor der Tür” vor Augen, den aus der Ferne der gefesselte Jesus anschaut. Manchem mag gleichzeitig die “Evangelisten”-Stimme aus J. S. Bachs Matthäus-Passion im Ohr klingen “Und weinte bitterlich” und die herzbewegende Arienbitte “Erbarme dich, mein Gott”.

3. Liebe Gemeinde, verschränkt und aufeinander bezogen sind nach dem Evangelisten Lukas in dieser dramatischen “Stunde” die Szenen von der Verleugnung des Petrus und vom Verhör Jesu. Jesus, gepeinigt und erniedrigt, wird im Untersuchungsausschuss des Synedriums gefragt: “Wer bist du?” Mit dem Hoheitstitel des Petrusbekenntnisses von “Caesarea Philippi” wird nachgefragt: “Von wem hast du deine Vollmacht? Bist du der Christus?”. -

“Bist Du es. Du?”, fragte auch der Großinquisitor in Dostojewskis “Die Brüder Karamasoff”. - Und heute? “Wer bist du? Bist Du es für mich und für diese Welt. Du?”

Und Jesus? - Gerade nicht den hintertragenen oder offen vorgebrachten Anschuldigungen religiös-politischer Umtriebe, wabernd aus projizierten Bedürfnissen und Wünschen, entspricht er. Jesus antwortet einfach mit selbstredenden vertrauten Worten der Schrift (Ps 2, 7; 110, 7; Dan 7, 13). Er komme von Gott, um von dorther die Verheißung des Reiches Gottes zu erfüllen.

Weiter wird nun geforscht: “Bist du denn Gottes Sohn?” - und “Herr, schaffe Recht und führe meine Sache” (Ps 43, 1) - Jesus am Höhe- und Wendepunkt der Welt- und Heilsgeschichte Gottes, soz. an der Peripetie des Dramas von Gottes Heil für unsere Welt in Finsternis, Jesus, geschunden und erniedrigt, spricht: “Ich bin´s. Ego eimi”. Paradox und auch irgendwie als Geheimnis Gottes, des Vaters, deutet er an, wie sich Gott dem Mose offenbarte: “Ähjäh ashär ähjäh. Ich werde dasein als der ich dasein werde. Ich bin das Licht. Ich bin das Leben” (Ex 3, 12; Joh 8, 12; 11, 25; 14, 6), denn - im Sinn des Namens “Jesus” - “Gott rettet”.

Für den Glaubenden greifen hier Jesu Erniedrigung und Erhöhung durch Gott den Vater unverborgen ineinander.

Bekanntlich - nach dem Matthäus-Evangelium (Mt 26, 65) - zerreißt der religiöse Hauptankläger in einer Mischung aus religiöser Verletzung und doktrinärer Machtausübung daraufhin sein Gewand. Der Tatbestand der Gotteslästerung ist festgestellt - anders als in StGB § 166 - hier von denen, die in Zweifel und Unglaube beharren und sich dem Heil Gottes in Jesus durch selbstverschuldete Unmündigkeit verschließen.

Und Petrus? - Kein frühchristlicher Apostat, ähnlich und doch anders als der Priester Rodrigues im bekannten japanischen Roman von Shusake Endo “Silence” (1986); kein Kierkegaardscher “Ritter des Glaubens” wie Abraham, von dem die Schriftlesung heute sprach (Gen 22, 1 - 13) ist er. Petrus, der zweifelnd Jesus um Jesu willen verleugnete, für ihn wird - “Herr, schaffe Recht und führe meine Sache” (Ps 43, 1) - für ihn wird, weil Jesus betete, “dass sein Glaube nicht aufhöre” (22, 32) und Jesu Blick ihn begleitete und leitete, für ihn wird der Hahnschrei der Anfang des Morgens nach der Mitte der Nacht und der “Stunde” der Finsternis (22, 23). Glaubwürdiger und wahrhaftiger Zeuge der Auferstehung Jesu Christi wird er (24, 12; 1. Kor 15, 5). Als “Mann des Glaubens” bekennt er sich dann frei und öffentlich zu “Christus”, Gottes Heil, “darin wir sollen selig werden” (Apg 4, 12; 10, 34f). Denn, wie Jesus gleich nach dem Bekenntnis des Petrus in Caesarea Philippi sagt: “Wer sich meiner und meiner Worte schämt, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in Herrlichkeit” (Lk 9, 26).

Liebe Gemeinde des Sonntags “Judica”, wie mit Petrus so hat Gott in Christus durch den heiligen Geist mit einem jeden - trotz selbst- oder fremdgemachtem Scheitern, Schuld und Scham - etwas vor, etwas Neues und Erneuerndes. Ja, auch für und mit uns singt der Chor der Bachschen Matthäus-Passion:

“Bin ich gleich von dir gewichen

Stell´ ich mich doch wieder ein.

Hat uns doch Dein Sohn verglichen

Durch sein´ Angst und Todespein”.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,

der bewahre eure Herzen und Sinne, euer Denken und Tun

im Glauben an Jesus Christus,

unsern gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Amen.